

Fortsetzung folgt

Wegenstoss vorüberlassen. Am 23. Mai ließen wir den Wind über den Fluß herüberkommen und sich Kossienie von Norden her zu nähern. Nachts aber wurde der größere Teil unserer Truppen um den westlichen Flügel des Gegners herumgeführt und zum Angriff bereitgestellt. Als es hell wurde, brach das Geschützlos los. Starke Artilleriefeuer aus unserer Stellung nördlich von Kossienie ergoß sich auf die russischen Schützengräben. Gleichzeitig stürzte sich unsere Infanterie auf die Platte der russischen Stellung und rollte diese auf. Ohne ernstlichen Widerstand zu leisten.

Schoßen die Russen nach der Dubissa zurück.
um sich zunächst unserer Artilleriewirkung zu entziehen. Erst im Wald auf dem Westufer des Flusses ließen sie sich wieder fest. Nun machte sich aber der Druck unserer von Süden her vorgehenden Truppen fühlbar. Gleichzeitlich griffen Teile unserer Kavallerie von Norden her gegen den Rücken ein. Unter diesen Umständen ließen die Russen den Kampf nicht weiter fort. Sie vermochten auch die als Brückenkopf auf dem Westufer stark ausgebauten Stellung nicht zu behaupten. In frühem Anlauf überwandene unsere tapferen Truppen die Drahtgitter, und nun stürzten die russischen Massen über das Tal der Dubissa zurück, im stärksten Feuer unserer Infanterie, Artillerie und Maschinengewehre. Dabei erlitten sie ganz gewaltige Verluste. Zahlreiche Verwundete brachten im Fluß zusammen und ertranken. Aber auch auf den jenseitigen Höhen fanden die Russen keinen Schutz. Hier mußten sie den weiteren Rückzug unter dem flackernden Feuer unserer Kavallerie erleben, die inzwischen den Fluß überschritten hatte und in gegen die Rückzugstraße vorging. Wiederum häuften sich die Verluste.

Es ist bezeichnend, daß sich unter diesen Umständen nur Trümmer der kaukasischen Schützen zu retten vermochten.

2500 Gefangene und 15 Maschinengewehre
blieben in unserer Hand. Rechnet man die blutigen Verluste hinzu, so haben die Russen mindestens die Hälfte ihres Bestandes eingebüßt. Die Brigade war für längere Zeit gefechtsunfähig und zeigte auch später, als sie mit neuen Mannschaften wieder aufgestellt war, keine rechte Kampfkraft mehr. Unsere Truppen dagegen, die verhältnismäßig geringe Verluste erlitten hatten, zogen fröhlich singend in ihre Stellungen ein. Ihre weitere Siegeszuversicht war unabwandelnd.

Ähnliche wohlgezielte Vorstöße gegen den immer von neuem andrängenden Feind haben unsere Truppen mehrfach an der Benta ausgeführt. Am 5. Juni letzte dann eine vom Armeekommando geleitete Offensive auf der ganzen Linie ein, die unsere Pläne wieder ein beträchtliches Stück vorwärts schob. Wir kamen über die Dubissa hinaus, errangen in hartnäckigen Kämpfen den Übergang über den Bindawitskanal, besetzten

die vielumstrittene blutgetränkte Höhe 145
bei Dubie, schoben uns so weit an Szamle heran, daß unsere schweren Geschütze schon in die Stadt hineinreichten, und nahmen Kase, 12 Kilometer nordwestlich von Szamle, am 14. Juni fand diese Operation ihr vorläufiges Ende. Das weitere bleibt abzuwarten.

Die Russen haben in allen diesen Kämpfen ungeheure Verluste an Toten, Verwundeten und Gefangenen erlitten. Dagegen sind sie mit ihrer schweren Artillerie sehr vorrückt geworden und mit Offizieren sehr knapp. Bezeichnend ist, daß unter 14 000 Gefangenen nur wenige Offiziere waren und kein Geschütz genommen wurde. Das scheint Anzeichen für den Verfall der russischen Heeresmacht auch an dieser Stelle zu sein. Sie sollen beobachtet und verwertet werden.

Der Krieg.

Im Westen wie im Osten war bei den deutschen Truppen die Gefechtsaktivität im allgemeinen gering. Nach den langen Kämpfen und der andauernden Verfolgung des Feindes in Galizien und Südpolen ist es nur natürlich, wenn die Armeekommandos zur Vorbereitung neuer Schlüge taktische Pausen eintreten lassen.

Der deutsche Generalstabsbericht.

Großes Hauptquartier, 10. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Lageüber war die Gefechtsaktivität auf der ganzen Front gering. — Drei französische Angriffe bei Lannois (am Südbang der Höhe 631 bei Van de Sap) scheiterten bereits in unserer Artilleriefeuer. — Nachts wurde in der Champagne nordwestlich von Beaupréville eine vorrührende französische Graben gestürzt; östlich anschließend unternahmen wir einige erfolgreiche Sprengungen. — Zwischen Allny und Apremont fanden vereinzelte Nahkämpfe statt. — Im Priesterwalde verbesserten wir durch einen Vorstoß unsere neuen Stellungen. Seit 4. Juli sind in den Kämpfen zwischen Naas und Mosel 1798 Gefangene (darunter 31 Offiziere) gemacht, 3 Geschütze, 12 Maschinengewehre, 18 Minenwerfer erbeutet. — Bei Reintren östlich von Lunéville wurden nördliche Vorstöße des Feindes gegen unsere Vorposten abgewiesen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Bei Ossowiez wurde ein feindlicher Angriff zurückgeschlagen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage der deutschen Truppen ist unverändert. Oberste Heeresleitung. Amtlich durch das M. A. B.

Vergeltungsmaßnahmen gegen Frankreich.

Berlin, 10. Juli.

Das unerhörte Urteil, das von einem französischen Militärgericht gegen eine kriegsgefangene deutsche Kavallerie-Batrouille, nämlich die Leutnants v. Schierstedt und Graf Strachwitz, zwei Unteroffiziere und zwei Mann gefällt worden ist, hat seinerzeit im deutschen Volk einen Sturm der Entrüstung hervorgerufen. Die Batrouille war in der Marne-Schlacht hinter die französische Front geraten und verblühte drei Wochen lang ihre Truppe wieder zu erreichen. Während dieser Zeit hat sie die für ihren Lebensunterhalt unumgänglich notwendigen Gegenstände, und zwar soweit möglich, gegen Verpfändung requiriert. Als sie am Ende ihrer Kräfte war, beschloß sie, sich zu ergeben. Da Leutnant v. Schierstedt am Wein verunreinigt war, nahm sie bei einem Bauern Pferd und Wagen und stellte sich bei der nächsten französischen Truppe. Auf Grund dieses Vorfalls sind die Mitglieder der Batrouille wegen Blünderung in bewaffneter Hand verurteilt worden, und zwar der Leutnant v. Schierstedt zu fünf Jahren Zwangsarbeit, die übrigen zu fünf Jahren Zuchthaus, außerdem alle zu Degradation. Alle Verurteilungen der deutschen Regierung, dieses empörende Urteil außer Kraft zu setzen, haben weiter nichts erreicht, als daß Leutnant v. Schierstedt aus

La Rochelle, wo er mit andern zum Abtransport nach Guyana bestimmten Sträflingen untergebracht war, zu den übrigen Mitgliedern der Batrouille in das Zuchthaus nach Riom kam, und daß schließlich beide Offiziere und die vier Leute gemeinsam aus dem Zuchthause in das Militärgefängnis nach Nivignon übergeführt wurden, wo sie wie gemeine Sträflinge behandelt und verpflegt werden. Auf Anordnung der deutschen Heeresverwaltung sind nunmehr sechs kriegsgefangene französische Offiziere in das Militärgefängnis Evandau übergeführt worden, wo sie in genau derselben Weise wie die Mitglieder der Batrouille Schierstedt untergebracht und behandelt werden. Etwaige Verschärfungen in der Lage der deutschen Gefangenen würden auch den sechs französischen Offizieren gegenüber zur Anwendung kommen.

Warschau von der Bevölkerung geräumt.

Schwindendes Vertrauen in Russland.

Die russische Zeitung „Nietisch“ schreibt: Wenn die russische Regierung jetzt, wie sie es getan hat, den Zeitungen vorschreibt, in zuverlässigen Tönen über die Kriegsergebnisse zu berichten, um die Bevölkerung nicht zu beunruhigen, so ist dagegen zu sagen, daß das Vertrauen in den Erklärungen der russischen Zeitungen bereits erschüttert ist. „Nietisch“ stellt fest, daß Warschau nunmehr von der Zivilbevölkerung und den Regierungsbehörden geräumt sei.

In einem Artikel: „An das russische Volk“ legt die „Nowoje Wremja“ dar, man müsse aus dem Vordringen des Feindes schließen, daß neue russische Gebiete in Feindeshand übergehen werden. Die Russen mußten sich infolgedessen auf eine sichere Verteidigungsstellung zurückziehen. Wir werden gezwungen sein, gewisse Teile des Landes provisorisch dem Feinde zu überlassen, der die reife Ernte unserer bürgerlichen Arbeit für sich beanspruchen wird. Die Bürgerschaft und die unbewaffnete Bevölkerung muß alles Wertvolle mit sich nehmen, damit der Feind so wenig wie möglich in Besitz kommt. Wir haben bereits aus diesen Gebieten alles Wertvolle in das Innere des Landes befördern lassen. Was nicht befördert werden kann, wird von uns vernichtet. Wir dürfen dem Feinde nichts überlassen, was für ihn wertvoll sein kann.“ Der Artikel schließt mit einem Appell an die Bevölkerung, sie möge die schwere Prüfung würdevoll überstehen.

Die „unvermeidliche große Schlacht“.

Wie französische Berichterstatter aus Petersburg melden, glaubt man im russischen Hauptquartier, daß eine große Schlacht vor Warschau unvermeidlich sein wird. Man sei zu einer energischen Verteidigung der Festung entschlossen. Das befestigte Lager von Warschau, das einen Vorprung in der russischen Front bilde, sei von großer Bedeutung für die russische Armee und ein erbitterter Widerstand sei aus rein militärischen Gründen geboten. Außerdem seien die Festungswerke Warschaws sehr stark und das umliegende Gebiet biete ein vortreffliches Schlachtfeld, auf dem große Armeen aufgestellt werden könnten.

Der Krieg in Deutsch-Südwestafrika.

Kapitulation der deutschen Schutztruppe?

Vom Kolonialen Kriegsschauplatz berichtet Reuter, daß sich die gesamte deutsche Streitmacht in Deutsch-Südwestafrika ergeben habe. Die Nachricht lautet:

General Botha nahm am 10. Juli um 2 Uhr die Kapitulation der deutschen Gouverneurs von Deutsch-Südwestafrika mit dessen ganzer Streitmacht an. Die Stärke der deutschen Truppen beträgt 204 Offiziere, 3164 Mann mit 37 Feldgeschützen und 22 Maschinengewehren.

Eine Nachprüfung dieser Neutermeldung ist augenblicklich von hier aus nicht möglich. Sie ist deshalb einzuweisen nur mit Vorbehalt zu geben. Bisher haben sich alle Neutermeldungen über die Kolonialkämpfe als unrichtig oder übertrieben erwiesen. Bei den Höhenverhältnissen Deutsch-Südwestafrikas, das doppelt so viel Rauminhalt hat als das Reich, ist es wenig wahrscheinlich, daß sich die gesamte Streitmacht ergeben haben soll. Da wir von Deutsch-Südwest so gut wie abgeschnitten sind, wird es noch einige Zeit dauern, bis wir klar sehen können. Wenn aber die Neutermeldungen zutreffen sollten, so wären die heldenmütigen deutschen Schutztruppen doch nur einer gewaltigen Übermacht erlegen. Aber es sei nochmals betont, daß sich die Neutermeldungen absolut nicht nachprüfen lassen. Nach den letzten nach Deutschland gelangten Berichten aus Deutsch-Südwestafrika sah es nicht so aus, als würde sich der tapfere Oberst Franke mit seinen Getreuen den Kolonialengländern ergeben. Die Neutermeldung ist um so mehr verdächtig, da ein anderes „amtliches“ Telegramm aus Pretoria nach Reuter besagt: „Die siegreiche Armee kehrt nach Beendigung der Feindseligkeiten in das Gebiet der Union zurück.“ Da scheint es doch mit der angeblichen Kapitulation einen besonderen Haken zu haben. Wir müssen also abwarten, bis die deutsche Regierung Näheres meldet.

Englische Verluste in Mesopotamien.

Konstantinopel, 10. Juli.

Nach Privatnachrichten aus Bagdad haben die türkischen Stämme Elilab und Derrek, die auf persischen Gebiet die Gegend des Flusses Karun bewohnen, der sich südlich von Bassorah in der Schatt-el-Arab ergießt, die englischen Truppen in der Umgebung von Salala und Elmare angegriffen, und 1000 Engländer gefangen genommen, 6 Kanonen, 2 Maschinengewehre sowie eine Menge Munition und Lebensmittel erbeutet. Außerdem hatte der Feind eine Anzahl von Toten und Verwundeten.

London, 10. Juli.

Das englische Pressebureau gibt bekannt, daß eine türkische Streitmacht in das Hinterland des Jemen einbrang und am 4. Juli Lahy besetzte. Eine dort befindliche kleine britische Streitmacht zog sich nach heldenhaftem Widerstande zurück und schloß sich den aus Aben herbeigekommenen Verstärkungen an. Da diese jedoch stark unter Hitze und Wassermangel litten, ging die ganze Abteilung nach Aden zurück. Der Feind folgte nicht.

Bewaffnete englische Handelsschiffe.

Auf eine Anfrage des Commanders Carlsson Bellairs über die Bewaffnung der Handelsschiffe antwortete Lord Robert Cecil, der Unterstaatssekretär im Ministerium des Auswärtigen:

Bei Kriegsbeginn sei eine darauf bezügliche Anfrage an verschiedene neutrale Staaten gerichtet und inzwischen seien auch andere neutrale Staaten befragt worden. Die Handelsschiffe der kriegsführenden Staaten seien berechtigt, zu ihrer Verteidigung Waffen zu führen und diese auch zu gebrauchen. Das Prinzip sei allgemein anerkannt, und so ausgerüstete britische Handelsschiffe hätten seit dem ersten Zeit des Krieges regelmäßig ausländische Häfen angelaufen.

Ebenso anerkannt wie dieses Prinzip ist aber auch der Grundsatz, daß „so ausgerüstete britische Handelsschiffe“ als Kriegsschiffe zu betrachten sind und von den Feinden als solche behandelt werden dürfen.

Der U-Boots-Krieg.

London, 10. Juli.

„Marion Lightbourn“, ein fährer Dampfer mit 3000 Tonnen Gewicht an Bord, befand sich auf dem Wege nach Queenstown, um Anweisungen zu empfangen. Der erste Offizier teilte mit, daß seit der Ausreise auf Valparaiso am 23. März nichts besonderes geschehen sei, bis gestern Abend um 6 Uhr ungefähr 100 Meilen südwestlich von Cort ein deutsches Unterseeboot in Sicht kam, das sich nach Abfeuern eines Warnungsschusses näherte, und der Befehl befahl, das Schiff zu verlassen und binnen zehn Minuten die Boote zu befeigen. Es wurden zwei Boote flottgemacht, in denen der Kapitän und 25 Mann Platz nahmen. Das Unterseeboot feuerte sechs Projektil auf das Schiff ab. Dieses lautete, als ein Torpedo abgeschossen wurde. Das Unterseeboot war grau angestrichen und ungefähr 130 Fuß lang. Es verschwand in nordöstlicher Richtung. Die Besatzung bestand aus 19 Russen, 3 Schweden, 2 Norwegern und 1 Dänen sowie 1 Amerikaner.

Göteborg, 10. Juli.

Der deutsche Postdampfer „Friedrich“, mit Riesladung von Karoli, wurde von einem englischen Torpedoboot versenkt. Die Besatzung, die wahrscheinlich aus Norwegern besteht, soll an Bord eines englischen Kreuzers gefangen gehalten werden. Das norwegische Dampfschiff „Michael Sars“ ging zwecks Befestigung des Ories der Verletzung ab.

Stalischer Mißbrauch der griechischen Flagge.

England hat in Italien nicht nur einen gefügigen Sklaven gefunden, sondern auch einen gelehrigen Schüler, der alle Gemeinheiten und Untertuglichkeiten seines englischen Vorbildes getreulich nachahmt. Den Mißbrauch neutraler Flaggen hat sich die italienische Kriegsmarine bereits ebenso zu eigen gemacht, wie es in England zur Regel geworden ist. Aus Athen wird gemeldet:

In den ersten Julitagen bemerkte ein griechisches Kriegsschiff in der Nähe der Insel Leros einen kleinen, die griechische Handelsflagge führenden Dampfer, der als verdächtig angesehen wurde. Er hatte scheinbar eine Ladung von Ben, darunter aber eine Benzinsladung. Die erste Angabe, die der Kapitän des Dampfers machte, besagte, er verlasse österreichisch-ungarische und deutsche Unterseeboote mit Benzin. Da die Schiffsapiere nicht in Ordnung waren, wurde der Dampfer nach Korfu gebracht. Da entschloß sich der Kapitän des Dampfers im letzten Augenblick, Farbe zu bekennen, und erklärte, zur italienischen Kriegsmarine zu gehören und Mannschaften der italienischen Kriegsmarine an Bord zu haben. Er hakte statt der bis dahin geführten griechischen Handelsflagge die italienische Kriegsflagge.

Entweder sollten nach dem Muster der Vernichtung des deutschen Unterseebootes „U 20“ österreichisch-ungarische oder deutsche Unterseeboote angelockt werden, und der Vernichtung verfallen, oder das italienische Kriegsfahrzeug sollte irgendwo an der griechischen Küste ein scheinbares Depot von Benzin anlegen, um unsere oder deutsche Unterseeboote in die Falle zu locken oder doch den Vorteil zu haben, Griechenland des Neutralitätsbruches durch Unterstützung der Zentralstaaten beschuldigen zu können.

Englische Barbarei auf Tenedos.

Griechischerseits wird die Aufmerksamkeit auf das Verhalten der englisch-französischen Truppen auf den ägäischen Inseln gelenkt, wo sich die Engländer nicht nur wie zu Hause, sondern auch wie Barbaren betragen. Die Soldaten stehlen und plündern in Geschäften und Privathäusern, entehren Frauen und behandeln die türkischen Gefangenen, worunter sich eine Anzahl osmanischer Griechen befindet, auf das unmenschlichste. Diese werden ununterbrochen kundenlang mit Bajonetten und Peitschen zu den schwersten Arbeiten getrieben; vor den Augen der Offiziere, sogar von den französischen Offizieren selbst zu Tode geprügelt, wenn sie, unter ihrer Last zusammenbrechend, sich nicht mehr aufrufen können. Vergeltungsmaßnahmen an englisch-französischen Gefangenen sind in Aussicht genommen, falls die Engländer das Los der türkischen Gefangenen auf Tenedos und Imbros nicht erleichtern.

Kleine Kriegspost.

Berlin, 10. Juli. Die beim Feldheer ausgelassenen Militärattachés neutraler Staaten, welche den Ereignissen in Galizien sehr interessiert sind, von dort zurückgekehrt und haben sich auf den westlichen Kriegsschauplatz begeben.

Wien, 10. Juli. Die Verluste der Italiener von Podgora, einem Teil des Görzer Brückenkopfes, betragen nach vorgenommener Zählung 600 Tote.

Stockholm, 10. Juli. Das auf Strand gefachte deutsche Minenschiff „Albatros“ wird nach den letzten Meldungen über die Vergungsarbeiten wieder flott gemacht werden.

Stockholm, 10. Juli. Ein Schwede, der augenblicklich an der französischen Front weilt, schreibt, daß es den Engländern obliegt an Munition mangelte und daß es wenigstens drei bis vier Monate dauern wird, bis diesem Mangel abgeholfen werden kann.

Basel, 10. Juli. Laut der „Nowoje Wremja“ sind aus Moskau sehr schlimme Nachrichten über die Ausbreitung der Cholera eingetroffen. 80 v. S. der an Cholera Erkrankten sind Frauen.

Konstantinopel, 10. Juli. In der vergangenen Woche kam aus unbekannter Ursache ein großes Schiff im Bosporus, was zur Einstellung der Schifffahrt im Kanal führte.

London, 10. Juli. Der russische Dampfer „Anna“, 2000 Tonnen, von Archangel nach Hull unterwegs, wurde durch ein deutsches Unterseeboot angegriffen. Die Besatzung wurde in Peterhead gelandet. Das Schiff selbst treibt noch und bildet eine Gefahr für die Schifffahrt.

Kriegs- Chronik
Ereignisse zum Sammeln.

10. Juli. Im Westen scheitern französische Angriffe bei Tullols. Nordwestlich von Beaujour-Berme wird eine französische Stellung erstickt. Im Briesterwalde bei den Uniers vor. Seit dem 4. Juli sind zwischen Flans und Mafel 1768 Franzosen, darunter 21 Offiziere, gefangen genommen worden, 3 Gefährte, 12 Waidjüngere, 13 Minenwerfer wurden erbeutet. - Bei Osmowic in Polen wird ein russischer Angriff zurückgeschlagen. Barichau ist von den russischen Behörden und von der Bevölkerung gesamt.

Die Note kommt dann besonders auf den „Lusitania“-Fall zu sprechen, der nur möglich geworden ist, weil die britische Admiralität unter Verbeugung von Prämien ihre Handelschiffe angewiesen hat, sich zu armieren und die Unterseeboote zu rammen. Dadurch ist im schärfsten Widerspruch mit allen Grundsätzen des Völkerrechts jede Grenze zwischen den Handels- und den Kriegsschiffen verwischt und finden die Neutralen, die die Handelschiffe als Reisende benutzen, allen Gefahren des Krieges in erhöhtem Maße ausgesetzt. Wenn die „Lusitania“ nicht lange genuss

□ Das Licht der Glühwürmchen. In den warmen Sommernächten des Juli strahlen uns aus Gebüsch und Strauch zahlreiche grünlige Lichtpünktchen entgegen, die von einem eigenartigen feinen Insekt, dem Glühwürmchen, herrühren. Bei genauerer Betrachtung sehen wir, daß das Leuchten aus zwei Ringen des Hinterleibes kommt und gleichzeitig merken wir, daß das Licht feinerle Wärme ausstrahlt. Es ist kaltes Licht, wie wir es nur in der Natur an leuchtenden Pflanzen und Tieren finden. Aber den Ursprung und die Natur dieses eigenartigen Lichtes war man lange im unklaren, bis es den Forschern gelang, festzustellen, daß auf jeden Fall eine Oxidation, d. h. eine Verbindung mit Sauerstoff dabei in Frage kommt. Man erkannte, daß eine rein chemische Reaktion das Leuchten hervorbrachte und man konnte lebende oder tote Glühwürmchen und andere Leuchttiere durch Zuführung von Sauerstoff, indem man sie zum Beispiel in leicht sauerstoffabsorbierendes Wasserstoffsuperoxid brachte, zum Leuchten bringen. Aber den eigentlichen Vorgang selbst konnte man nicht darlegen, bis es in der neuesten Zeit einem amerikanischen Forscher gelang, auch dieses Geheimnis der Natur zu entschlüsseln. Der Forscher hat nachgewiesen, daß das Leuchten auf einer Oxidation beruht und in der Weise zustande kommt, daß ein natürlicher Eiweißkörper oxidiert, sobald er mit einem anderen chemisch bestimmten Körper bei Vorhandensein von Wasser in Verbindung tritt. Dem ersten Eiweißkörper hat er den Namen „Luciferin“ gegeben und dem anderen den Namen „Luciferase“. Jeder dieser chemischen Stoffe kann für sich allein aus den Leuchttieren gewonnen werden und sie zeigen feinerle Veränderung, wenn man beide Körper zusammenmischen in einer Lösung, z. B. stark konzentrierten Zuckers, die kein Wasser enthält. Setzt man dieser Lösung aber Wasser zu, dann verbinden sich die beiden Körper sofort miteinander, das Luciferin nimmt Sauerstoff auf und gibt in demselben Augenblick die Erscheinung des Leuchtens zu erkennen. Wenn man also einen Löfel dieser Mischung in ein Glas Wasser schüttet, leuchtet das Wasser sofort hell auf. Diese wissenschaftliche Entdeckung ist besonders deshalb von so hohem Wert, weil sie uns ungeahnte Ansätze in die Zukunft eröffnet. Während bei unseren künstlichen Lichtquellen nur 1 Prozent der aufgewendeten Energie sich als Leuchtkraft äußert und 99 Prozent als Wärme- oder unsichtbare Strahlen verlorengehen, wirtschaftet das Glühwürmchen so außerordentlich ökonomisch, daß 99 Prozent seiner verbrauchten Energie als Leuchtkraft zur Erscheinung kommen, es ist also eine Lichtquelle, die unseren künstlichen hundertfach überlegen ist. Sollte es nun in Zukunft der chemischen Wissenschaft gelingen, die beiden Körper „Luciferin“ und „Luciferase“ nicht nur aus den leuchtenden Tieren selbst herzustellen, sondern auf rein chemischem Wege aus anderen Elementen, so wäre damit die Möglichkeit gegeben, kaltes Licht, d. h. ein Licht, das weder verbrennen kann, noch Verbrennungsprodukte in Gestalt giftiger oder schädlicher Gase erzeugt, zu schaffen. Dies wäre eine Erzungenschaft, die nicht nur vollständige Umwälzungen in unserm ganzen Beleuchtungsweisen hervorrufen würde, sondern von ganz unüberlebbar wirtschaftlichen Folgen begleitet wäre.

[illegible]

Die Lage bei den deutschen Truppen ist im übrigen unverändert.

Ämtliche Bekanntmachungen der städtischen Behörden.

Holzversteigerung.

Am Dienstag, den 13. Juli d. J., vormittags 9 Uhr
beginnend kommen aus dem Stadtwaldbezirk 236 Rinnen-
stiel zur Versteigerung:

2724 Stiel Eichenstangen 1.—5. Klasse
(zu Baumstößen geeignet).

35 Rr. Eichenreißknüppel.

Beginn und Zusammenkunft bei Nr. 65 auf dem ober-
halb Rinnenstiel herführenden Wege.
Braubach, 8. Juli 1915. Der Magistrat.

In der nächsten Zeit wird mit der Belegung desjenigen
Friedhofsteiles begonnen, wo die Beerdigungen in den Jahren
1886—87 stattfanden. Die Angehörigen der dort Beerdigten
werden hiermit wiederholt und zum letzten Male aufgefordert,
die Steine von den Gräbern bis zum 25. d. M. zu entfernen,
andernfalls dieselben zu Gunsten der Stadt verfallen. Die
betreffenden Gräber können auch bis zum 25. d. M. noch
gekauft werden.

Braubach, 10. Juli 1915. Der Magistrat.

Die Bitte derjenigen Personen, die zu dem Amt eines
Schöffen oder Geschworenen berufen werden können, liegt vom
12. Juli bis 19. Juli im Rathause, Zimmer 3 aus.

Braubach, 9. Juli 1915. Der Bürgermeister

Prima echtes Salizyl- Pergamentpapier

(zur Verhütung von Schimmelbildung) zu haben bei
A. Lemb.



Herren-, Knaben- und Mädchenhüte

gebe zu ganz bedeutend
herabgesetzten Preisen

Rud. Neuhaus.

Von der Reise zurück

Sanitätsrat Dr. Fülth
Spezialarzt für Frauenkrankheiten.
Coblenz, Mainzerstraße 75.

Sommermützen

für Herren — besonders leicht — in reicher Auswahl einge-
troffen.

Rud. Neuhaus.

Zitronen

wieder eingetroffen bei

Chr. Wieghardt.

Sämtliche noch vorhandenen

Sommer- waren

wie: Kinderkleidchen, Knabenblousen und
-Hosen, Spielanzüge, Sommerjoppen
für Herren und Knaben

werden, um damit zu räumen, zu bedeutend
herabgesetzten Preisen

verkauft.

Rud. Neuhaus.

Die Ortsgruppe des Vaterländ- ischen Frauenvereins Braubach beabsichtigt in aller nächster Zeit Fruchtsäfte u. Fusslappen

für Braubacher Krieger ins Feld zu schicken. Sehr
dankebar wäre der Verein, wenn Mitglieder und Gönner ihn
dabei unterstützen würden.

Saft und Fusslappen werden dankend in der Sammel-
stelle bei Frau Chr. Wieghardt angenommen.

Der Vorstand.

Delikatessen

besonders geeignet für Feldpostsendungen:

Süßrippchen in 200 Gramm Dosen

Lachs " " " "

Roschinken " " " "

Frühstücksjungen " " " "

Huhn mit Reis in 1 Pfd. Dosen

Kräuterläse in Dosen.

Camembert in verschiedenen Größen.

Amkori, Gardellenbutter und Genf
in Tuben.

Jean Engel.

Schmierwürste

— prima Qualität —

wird neu eingetroffen bei

Jean Engel.

Malzkaffee

hohe feine Qualität in 1 Pfd.

Paketten per Pfd. 45 Pfg.

Otto Eschenbrenner.

Früchte

1 Pfund-Büchsen wieder einge-
troffen.

Jean Engel.

Barchent, Federleinen

und prima Bettfedern

in guter Ware bei billigsten

Preisen.

Geschw. Schumacher

Sauere und süße

Fruchtboubons,

Rahmboubons,

Pfeffermünz-

tabletten, Pralines,

Schokolade, Cakes

in großer Auswahl bei

Chr. Wieghardt.

Ämtliche

Taschen-

fahrpläne

gültig ab 1. Mai

Preis per Stück 15 Pfg.

sind wieder neu eingetroffen

A. Lemb.

Honig-Fliegenfänger,

Zacherlin, Radicalin,

Fliegengläser, Fliegen-

fallen

von Draht, bestes Vertilgungs-

mittel für Fliegen offeriert

Chr. Wieghardt.

Reizende Neuheiten zur

Damenschneiderei

Knöpfe, Besätze,

Garnituren

neu eingetroffen zu außerst

billigen Preisen

Geschw. Schumacher.

Fusslappen

in schöner, weicher Ware per

Paar 30 Pfg. wieder einge-

troffen

Rud. Neuhaus.

Tieröl

vorzügliches Schutzmittel gegen

Wurmbildung empfiehlt

Chr. Wieghardt.

Trink-Eier

per Stück 14 Pfg.

frisch eingetroffen.

Otto Eschenbrenner.

"Solarine-" Putz-Cream

putzt alle Metalle verbläutend

und gibt schönsten und an-

dauernden Hochglanz ohne Mäße

sowie auch

"Bulfaan"

Dienpostitur, das beste deutsche

Erzeugnis neu angekommen.

Gg. Phil. Cios.

Zucker

in allen Sorten.

Weinessig

per Liter 40 Pfg.

Salicyl

empfiehlt

E. Eschenbrenner.

Feldpost- Eierschachteln

— für 6 Stück —

Jean Engel.

Syndedikon

in Tuben, neu eingetroffen

A. Lemb.

Neu eingetroffen:

Stiderei- und Batist-

Häubchen für Mädchen,

Cachemier- u. Bique-

Mützen für Knaben,

sowie Kittelkleidchen

in reizender Ausführung.

Rud. Neuhaus.

Wermuthwein

— sehr bekömmlich —

per Liter 1.20 Mk. empfiehlt

E. Eschenbrenner.

Dankagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei
Krankheit und der Beerdigung unserer lieben unvergesslichen
Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Frau

Lina Alberti

geb. Schragg

sagen wir allen, insbesondere Herrn Stefan Wagner für sein
trostreiche Grabrede, allen denen, die ihr das letzte Ge-
gaben, sowie den Kranz- und Blumenspendern unseren

herzlichsten Dank.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen

Mar. Wolf, geb. Alberti

Frau Marie Wolf.

Butterdosen

— feinstmögliche Verpackung — zum Versenden von Butter
und Marmelade wieder eingetroffen.

Julius Rüping.

Etwas Ausgezeichnetes ist

Soyabohnen-

Kaffee-Mischung

per Pfund 1.20 Mk.

Vorrätig bei

Chr. Wieghardt.

Honigpulver „Apis“

dient zur Herstellung von 4 Pfund Runkelkugeln. Beutel
30 Pfg. bei

Otto Eschenbrenner.

Putztücher

(Aufnehmer) wieder eingetroffen.

Julius Rüping.

Beste Solinger

Taschenmesser

in großer Auswahl neu angekommen.

Gg. Phil. Cios.

Taschen-Schlachtmesser

sind wieder eingetroffen

Julius Rüping.

Heidelbeer-Wein

süß

— von angenehm aromatischen Fruchtgeschmack —

ärztlich empfohlen für Blutarme u. Magenleidende

-- per Flasche 80 Pfg. --

empfiehlt

Jean Engel, Braubach.

Empfehle mein

großes Lager

in:

Aufnehmer, Schrupper, Wasch- und Abseifbürsten,

Rehröben, Handseger, Bierglasbürsten, Zentrifugen,

Flaschen-, Spülbürsten, Kleider-, Wasch-, Schmutz- und

Anschmierbürsten, Federwedel, Ausklopper usw.

Herb- und Messerputzschmiergel, Glaspapier, Flintstein-

papier, Schmiergelleinen, Storkad zum Reinigen der

Herbplatte, Seolin, imprägnierte Putztücher, Spülmittel

usw.

zu den billigsten Preisen.

Jul. Rüping.